

sehr Bernward von dem Zusammenklang zwischen Gott und Mensch oder Geistigem und Irdischem erfüllt ist, wird sich bald näher zeigen.

Endlich noch die Aufschrift innen am Kopfende des monolithischen Sarkophags: *Bernwardus episcopus servus servorum Christi*. Es versteht sich, daß der Hildesheimer Bischof den apostolischen Titel des großen Gregor und seiner Nachfolger so gut kannte wie irgendwer. Und es ist bester ottonischer Geist, wenn er ihn auch als den seinigen nimmt an dieser Stelle, wo Gott allein es sehen kann und der Ruf der letzten Posaune ihn finden soll. Er wird die Formel mit der gleichen heiligen Sachlichkeit verstanden haben wie einst Gregor I. selber ¹¹⁾).

Übrigens befanden sich innen im Sarkophag außer Krummstab und Kelch — allgemein üblich — noch zu Seiten des Toten seine zwei berühmten Leuchter, der eine mit der Inschrift: *Bernwardus presul candellabrum hoc puerum suum primo huius artis flore non auro non argento et tamen ut cernis conflare iubebat* ¹²⁾. Darin also käme der selbstbewußte Künstler und Bischof zu seinem Recht. Aber die Worte zeigen durch sich selber, daß Bernward die Leuchter nicht für sein Grab gedacht hatte.

Unter den vier echten Urkunden, die uns unter Bernwards Namen erhalten sind ¹³⁾, springen zwei durch ihren höchst persönlichen Charakter aus der Reihe heraus: das kurze „Testament“ auf der Höhe des

¹¹⁾ Außer Karl Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln (1913) vgl. namentlich P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio 1 (1929) 141 ff., wo S. 144 Anm. 3 Bernward genannt wird. Man sieht bei Schmitz, daß bereits Augustin sich *servus Christi servorumque Christi* (u. ä.) nannte, was von Gregor zunächst aufgenommen und später wie von Bernward auch von andern beachtet wurde; vgl. z. B. G. Tellenbach, Libertas (1936) 13 und 199 ff.

¹²⁾ Vgl. u. a. K. Flügge, Zs. des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim 10 (1937) 107 ff. Stilistisch vgl. den Eintrag Bernwards in zwei Evangelienbüchern MG. Poetae 5, 2 455 Nr. I, VII Vers 2 *Atque meas ut cernis opes* ... Nb.: die Leuchter sind zu gut 97 % Silber. Hierzu auch St. Beissel, Der heilige Bernward (1895), 37 f.

¹³⁾ UB. des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, hg. K. Janicke 1 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65, 1896; künftig als Janicke zitiert) Nr. 38 (Testament) und 62 (Dotation) s. diese Anm.; dazu Nr. 49, undatierte Verfügung über Zehnten, vor Juli 1013 erlassen, und Nr. 64 vom 10. Okt. 1020 über Diözesansynoden, beide durch Abschriften des 12. Jahrhunderts überliefert. Auch in diesen schlägt Bernwards Persönlichkeit durch. Die Bernwardurkunde Nr. 67 ist Fälschung aus der 2. Hälfte des 12. Jhs., vgl. Janickes Apparat dazu, der allerdings den Fälschungszweck nicht aufklärt. Außerdem ist durch Bernward veranlaßt die anonyme Grenzbeschreibung Nr. 40,